

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizeh-  
spaltene Corpusspalt.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 105.

Donnerstag, den 5. September

1895.

### Holzversteigerung auf Grillenburger Staatsforstrevier.

Im Gasthose zum Sachsenhof bei Klingenberg sollen

Donnerstag, den 12. September 1895, von vormittags  $\frac{1}{2}$  11 Uhr

an nachstehende Brennholz, als:

367 Rm. weiche Brennstöcke und 3 Rm. weiche Stockspähne

versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Grillenburg und Königl. Forstrentamt Charandt,  
am 3. September 1895.

Bräsel.

Wolfframm.

#### Tagesgeschichte.

Berlin, 2. September. Bei dem heutigen Paradediner im Weißen Saale des königlichen Schlosses brachte Seine Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Wenn ich am heutigen Tage einen Trinkspruch auf Meine Garbe ausbringe, so geschieht es froh bewegten Herzens; denn ungewöhnlich feierlich und schön ist der heutige Tag. Den Rahmen für die heutige Parade gab ein in Begeisterung aufflammendes ganzes Volk; und das Motiv für die Begeisterung war die Erinnerung an die Gefalt, an die Persönlichkeit des großen verewigten Kaisers. Wer heute und gestern auf die mit Ehrenlob geschmückten Bahnen blickte, der kann es nicht gethan haben ohne wehmüthige Nührung im Herzen; denn der Geist und die Sprache, die aus dem Munde dieser zum Theil zerfetzten Helden zu uns redeten, erzählten von den Dingen, die vor 25 Jahren geschahen, von der großen Stunde, von dem großen Tage, da das Deutsche Reich wiederauferstand. Groß war der Tag und heiß war der Drang und gewaltig die Kräfte, die aufeinandertrafen. Tapfer kämpfte der Feind für seine Lorbeeren, für seine Vergangenheit, für seinen Kaiser, kämpfte mit dem Muthe der Beweihrung die tapfere französische Armee. Für ihre Güter, für ihren Heerd und für ihre zukünftige Einigung kämpften die Deutschen; darum gehärtet es uns auch so warm, daß ein Jeder, der des Kaisers Noth getragen hat, oder ihn noch trägt, in diesen Tagen von der Bevölkerung besonders geehrt wird, ein einziger aufstammender Dank gegen Kaiser Wilhelm I.! Und für uns, besonders für die Jüngeren, die Aufgabe, Das, was der Kaiser gegründet, zu erhalten! Doch in die hohe, große Festesfreude schlägt ein Ton hinein, der wahrhaftig nicht dazu gehört, eine Rote von Menschen, nicht weilt, den Namen Deutscher zu tragen, mag es, das deutsche Volk zu schmähern, mag es, die uns geheiligte Person des allverehrten verewigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Möge das gesammte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschieht es nicht, nun dann ruf ich Sie, um der hochverehrten Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen. Doch kann ich kein Glas auf das Wohl meiner Garden nicht leeren, ohne Ihnen zu gedenken, unter dem Sie heute vor 25 Jahren gefochten haben! Der einzige Führer der Maasarmee steht vor Ihnen! Seit 25 Jahren haben Seine Majestät der König von Sachsen alles Leid und alle Freude, die unser Haus und Land betroffen, treulich mit uns getheilt. Desgleichen auch Württemberg König, dessen höchste Freude es ist, in den Reihen des Garde-Husaren-Regiments gestanden und Kaiser Wilhelm gedient zu haben, und der herbeigeeilt ist, um mit uns in Kameradschaft den Tag zu feiern. Wir können, wie gesagt, nur geloben, Das zu erhalten, was die Herren für uns erstritten haben. Und so schließe ich denn in das Wohl des Gardecorps ein das Wohl der beiden hohen Herren, vor Allen des Führers der Maasarmee: Se. Majestät der König von Sachsen, er lebe hoch! — nochmals hoch! — und zum dritten Male hoch!“ Nach dem Trinksprache Seiner Majestät des Kaisers erhob sich Se. Majestät der König von Sachsen und erwiderte folgendes: „Indem ich Eurer Majestät in Meinem Namen und in dem Namen des Königs von Württemberg für die gnädigen Worte danke, erlaube ich Mir, heute noch einmal die Führung des Gardecorps zu übernehmen und in dessen Namen das Glas zu leeren auf den erhabenen Chef: Seine Majestät der Kaiser, er lebe hoch! — hoch! — hoch!“

Berlin, 2. September. Der Reichsanzeiger theilt mit: Der Kaiser ließ dem Fürsten Bismarck heute früh nachfolgendes Telegramm zugehen: „Heute, wo ganz Deutschland die 25. Wiederkehr des weltgeschichtlichen Kapitulationstages von Sedan feiert, ist es mir Herzensbedürfnis, Ew. Durchlaucht auszusprechen, daß ich stets mit tiefempfundener Dankbarkeit der unvergänglichen Verdienste gedenke, welche Ew. Durchlaucht sich in jener großen Zeit um Meinem hochseligen Großvater,

um das Vaterland und um die deutsche Sache erworben haben!“ — Fürst Bismarck antwortete: Ew. Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollen Dank zu Füßen für die gnädige telegraphische Begrüßung am heutigen Tage und für Ew. Majestät huldreiche Anerkennung meiner Mitarbeit an dem nationalen Werke des hochseligen Kaisers.

Der Besitzer der „Kölnischen Zeitung“, Reden-Dumont, hat anlässlich der Sedanfeier 60000 Mark gestiftet. Mit diesem Kapital soll eine Wittwen- und Waisenkasse für die Arbeiter der Druckerei gegründet werden.

Essen. Die Veteranen der Kruppischen Werke, ungefähr 1000 Mann, erhielten heute früh vom Geh. Rath Krupp jeder einen neuen 100-Mark-Schein als Ehrengabe.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ benutzte eine Betrachtung über das Nordb. Allg. Ztg. zu einem Vorstoß gegen die sozialdemokratische Presse. In ihren Auslassungen heißt es zum Schlusse: „Diese Verfälscher unserer Volks, die eine Saat ausstreuen, die, wenn sie ungehindert aufgeht, das bei Sedan Gewonnene überwuchern und ersticken und uns am letzten Ende wieder rauben würde, müssen also zurückgebracht und aus dem Einfluß, den sie auf eine leicht beherrschte Menge ausüben, gebracht werden. Für die Erreichung dieses Zieles seine ganze Kraft einzusetzen, das muß der Entschluß sein, den jeder Patriot aus der diesjährigen Sedanfeier mit fortnimmt, sofern er mit seiner aus vollem Herzen stammenden Begeisterung auch ein klares Urtheil des Verstandes Hand in Hand gehen läßt.“

Die Sozialdemokraten verbreiteten in München 20000 Flugblätter, in denen sie von einem cäsaristischen Charakter der Siegesfeier reden und dagegen protestiren. Das Flugblatt schließt: „Nieder mit dem Militarismus! Nieder mit dem Krieg! Hoch der Friede!“

Breslau, 3. September. Wie die „Bresl. Ztg.“ aus Schneidemühl meldet, ist der katholische Pfarrer Wobda aus Friedheim nach dem Tode der Wefse unter Bergiftungserscheinungen gestorben. Der Wein, welchen der Pfarrer beim Mesopfer getrunken hat, war vergiftet; der Rest des Weines kommt dem Behälter und Pokal wurde polizeilich beschlagnahmt und die Staatsanwaltschaft sofort benachrichtigt.

Moskau, 2. September. Zwischen den Stationen Dutschka und Pefoskanoja der Moskauer-Kursk-Eisenbahn stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Beide Lokomotiven und 15 Wagen sind total zertrümmert. 18 Personen sind todt, 5 Personen schwer verletzt.

Dem „N. W. Z.“ wird aus Paris im Drohwege mitgetheilt: König Alexander von Serbien nahm, begleitet von dem 24jährigen Schwimmmeister Sarafola in Biarritz ein Bad, als eine große Welle die beiden Badenden erfaßte und mit sich wegriß. Dank seiner Kaltblütigkeit gelang es dem Könige, sich zu retten, während der Schwimmmeister ertrank.

Belgrad, 2. September. Die Errettung des Königs Alexander in Biarritz machte im ganzen Lande tiefen Eindruck. In allen Kirchen fanden Dankgottesdienste statt. Zahlreiche Glückwunschtelegramme wurden an den König abgefaßt, nachdem eine Ertrausgabe des „Amtsblattes“ den Vorfall bekannt gegeben hatte, welchen der Minister des Innern den Landesbehörden telegraphirte. Morgen vormittag 11 Uhr findet in der Kathedrale ein offizieller Dankgottesdienst statt, an dem auch das diplomatische Corps theilnimmt. Dasselbe stattete in einem gemeinschaftlichen Telegramm dem König seinen Glückwunsch ab, für den der König dem französischen Gesandten Patrimonio als Doyen dankte. Ebenso fand zwischen dem König und dem Ministerrath ein Austausch von Telegrammen statt.

### Die 25jährige Jubelfeier des ruhmreichen Schlachtentages von Sedan

am 1. und 2. September 1895  
in den Mauern Wilsdruffs.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wilsdruff, den 3. September 1895.

Nachdem der 1. Festtag in wohlgeleiteter Weise vorüber war, stieg am 2. September, dem denkwürdigen Sedantage wiederum die Sonne in aller Pracht am Horizont empor, das herrlichste Wetter verkündend. Bald sollten unsere Bewohner an die Bedeutung dieses Tages erinnert werden. Früh 5 Uhr begann unter Stadtmusikchor mit einer Rebeile, worauf von 6—7 Uhr feierliches Glockengeläut die „Feste-Feiern“ mahnte, sich in ihr Fest-Gewand zu kleiden und abzulassen von ihrer sonstigen täglichen Beschäftigung. Bald sollte man denn auch erkennen, daß die Gemeinde, Jung und Alt, Reich und Arm, die Worte beherzigte: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“ Haben doch auch die Nichtsoldaten, wie die Frauen und Kinder, allen Grund, Gott zu danken, daß er in dem 25jährigen Frieden, der im Kriege erkämpft ward, ihnen Brod und Nahrung, Gatten und Vater erhalten hat. Vorm. 8 Uhr begann auf dem Marktplatz die Ausstellung zu dem Festzuge zum Feldgottesdienst. Die Reihenfolge dieses Zuges war die folgende: Freiw. Fenerwehr, Schulkinder, Stadtmusikchor, Kgl. sächs. Militärverein Wilsdruff und Umgegend, 1. Theil Festjungfrauen, die Combattanten von 1870/71, 2. Theil Festjungfrauen, hiesige Behörden und Lehrerkollegium, Innungen und die hiesigen Vereine, sowie eine zahlreiche Theilnahme der Bevölkerung Wilsdruffs und der Umgegend. Sämmtliche Theilnehmer waren mit Texten zum Gottesdienst versehen worden. Kurz nach  $\frac{1}{2}$  9 Uhr erfolgte der Abmarsch nach dem Feldgottesdienst, welcher in dem Hofgarten abgehalten wurde. Gegen 1500 Personen nahmen hieselbst vor einem in herrlichsten Blumenschmuck prangenden und auf einem Podium errichteten Altar Aufstellung. Bald ertönte in mächtigen Akkorden das Lied „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ Ueber den Hörern schwirrten bei diesem Gesang zahlreiche Schwalben in ständlicher Höhe dahin, gleichsam als wollten sie theilnehmen an dem herrlichen Gesang. Nachdem der Festprediger, unser hochverehrter Herr Pastor Ficker, welcher an den Schlachtentagen 1870/71 als Divisionsprediger theilgenommen, den errichteten Altar betreten hatte, begann er mit der Vorlesung. Derauf brachten die Gesangsvereine Liedertafel, Sängerkranz und Anakreon, sowie das Stadtmusikchor das stimmungsvolle Dankgebet für Männerchor und Orchester von Krenser unter Leitung des Herrn Cantor Dienlich zur Ausführung; diesem Gesang folgte ein Lied mit der Melodie „Wie schön leucht uns der Morgenstern.“ Nunmehr begann Herr Pastor Ficker seine Festpredigt, alle Anwesenden begeisternd hinreißend. Manches Auge wurde naß und manches Herzschlug höher, waren doch die herrlichen Worte tröstender Balsam für so manche geschlagene, noch ungeheilte Wunde. Gern möchten wir diese Predigt unsern Lesern vor Augen führen, doch des Umfangs wegen müssen wir dieses unterlassen; jedoch werden wir es in der nächsten Woche ermöglichen, sich dafür Interessirte durch Spezial-Abdruck diese Predigt zugänglich zu machen. Der sich hierbei ergebende Reingewinn wird einem edlen Zwecke zu-



gewandt werden. Für heute lassen wir nur einen kurzen Auszug daraus folgen:

Die Predigt führte in der Einleitung das Wort durch: Lobe den Herrn, meine Seele, durchführte und erinnerte daran, wie wir das Fest nicht als ein zerplittert, sondern einiges Volk feiern, wie durch alle Gauen der Strom der Freude rauscht und auch unsere gute und deutsch gesinnte Stadt der allgemeinen Bewegung dieser Tage sich freudig angeschlossen hat, um dadurch das Feuer vaterländischer Begeisterung zu nähren in den Herzen von Jung und Alt. Sie betonte dann, daß es nicht deutsche Art, sich im Glanze des Ruhmes zu sonnen, da Demuth, Großmuth, Edelmuth, Strahlen des Edelsteins von köstlich hoher Art seien und daß wir das Fest dem Herrn heiligen mähten. Der aus Psalm 103, 1—5 gewählte Text wurde in die Disposition zusammengefaßt:

Wie feiern wir als rechte Christen, rechte Deutsche den Jubeltag des Kampfes und des Sieges, den unser Volk vor 25 Jahren errungen hat?

- Wenn wir ihn feiern
1. als einen Tag dankbaren Gedenkens an die Gnade Gottes, die so Großes an uns gethan hat,
  2. als einen Tag bußfertiger Umkehr zu der Furcht Gottes, welche unser Volk mächtig im Streit gemacht hat,
  3. als einen Tag frohlicher Hoffnung auf die Treue Gottes, welche unser Volk noch nicht verlassen hat.

Im 1. Theil wurde ausgeführt, daß wir uns fernhalten mähten von Menschenlosh, und allein Gott die Ehre geben durch lebendige Schilderung der Eindrücke der Schlacht zeigte er wie das Wort den weltgeschichtlichen Akt richtig bezeichnet habe. Welche Wendung durch Gottes Führung! indem er die Begegnung der Königin Luise mit Napoleon I. in Tilsit und des Königs Wilhelm mit dem Abbitte fordernden französischen Botschafter in Gms erinnerte, nannte er den 2. September einen Tag der Ehre und Erfüllung, der uns die erste Einheit gebracht habe, daß dies alles nicht nur Menschenthät sondern Gotteshand gewesen sei, habe damals alle Herzen bewegt und den Zug der Gottesfurcht, der durch jene Zeit ging, sei die Perle gewesen, welche der Sturm an das Land geworfen, im 2. Theile betonte er, daß das deutsche Volk in den 25 Jahren seines Gottes vergessen habe, und daß ihm die Feinde deutschen Wesens ein inneres Sedan bereitet hätten. Das Volk müsse brechen und der falschen Aufklärung, mit dem Mammonismus und der Raubgeborbenen Denkungsart, welche nur ein Diesseits, nicht Hohes und Heiliges, keinen Gott im Himmel, kein Vaterland auf Erden kenne. Umkehr zu dem Keuze Jesu, dem besten Freunde unsres Volkes thut noth. Heute habe eine Festpredigt die Pflicht, dem Volke ins Gewissen zu reden und zu mahnen: du deutsches Volk halte doch Gottesfurcht und die Tugenden deutschen Geistes und Herzens, im 3. Theile wies er hin auf die geachtete Stellung des deutschen Reiches im Rathe der Völker, auf seine Macht, seinen Beruf, ein Hüter des Friedens zu sein; freilich drohten ihm Feinde von innen und außen und erschwerten ihm seine Mission, die es für die Cultur habe, aber wir lauchten nicht zu verzagen, verloren geht nie ein Volk, das den Glauben an Gott an und sich selbst festhält, und es werde die Zeit kommen, wo auch die unzufriedenen Söhne unsres Volkes erkennen würden, was ihnen Gott in dem starken deutschen Reiche gegeben hat, wo der deutsche Adler wieder sein Gefieder würde rauschen lassen. Gewaltige Besten schirmten die Grenzen des Reichs, doch unüberwindlich sei nur die eine: Ein feste Burg ist unser Gott, die Predigt schloß: 4 gewaltige Zeugen aus jener Zeit mahnen unser Volk. Mäh: wachtet! Sedan: kämpft! die Kaiserfahne zu Kelln: betet; die Germania auf dem Niederwald: hoffet, denn fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Nachdem dieser Gottesdienst mit dem 3. Vers des „Am danke Alle Gott“ beendet war, zogen die Teilnehmer unter Glockengeläut nach den Friedhöfen, um die entschlafenen Combattanten durch Schmückung ihrer Gräber zu ehren. Auf dem neuen Friedhof war es wiederum Herr Pastor Ficker, welcher in nachfolgenden Worten die Entschlafenen ehrte:

Von einem Gottesdienste kommen wir, eine Totenfeier halten wir. Dort eine grüne Wiese, auf der wir Gott lobten und sangen, hier ein Gottesacker, auf dem wir klagen und weinen; denn hier ruhen sie, unsre Väter, welche in das Herz des Kindes Gottesfurcht und Vaterlandsliebe gepflanzt und unsre Mütter, welche uns das erste Gebet gelehrt, und unsre Kinder, welche unser Heim belebten mit fröhlichem Spiel und wenn sie schon größer waren, die Wacht am Rhein geungen haben mit begeistertem Herzen; in den Gräbern, welche diesen wie unsern alten Friedhof bedecken, schlafen auch die, welche einst im großen Kriege mit der Waffe gekämpft und heimgelehrt als Sieger gesund oder mit dem Todeskeim im Herzen viel zu früh schieden von Weib und Kind, um

Ein schwarzes Kreuz auf grünem Plan  
Berkündet's an der Stell,  
Hier liegt ein Held und schläft heran  
Den himmlischen Appell.

Ja, während wir ein Dankfest feiern, da schlafen sie den Frieden ihres Gottes, und das ist unsre Hoffnung, daß sie, die einst die Waffe trugen, nun die Palme des Sieges tragen; daß sie, die einst im Kampfe standen, nun den Delzweig des Friedens gebrochen haben von dem Baum des Lebens, daß sie, die einst das Viktoria gerufen haben, nun einstimmen in das Halleluja und im Himmel Salern ein Siegesfest feiern, daß jene gute Frau, die im Diaconissen-gewand im Kriegs-lazareth freiwillige Krankenpflege mit Aufopferung ihrer Kraft geübt und als eine Samariterin Del hineingegossen hat in die blutenden Wunden, droben ernten wird, was sie an Barmherzigkeit hinieden gesät hat.

Doch, ob sie auch von uns geschieden sind, vergessen sind sie nicht, wir segnen sie für ihre Treue, die Liebe hört nimmer auf, ob ihre Stätte im Leben verwaist ist, im Herzen ist sie es nicht, da steht ein Monument im treuen Herzen ihrer Landesbrüder und dies Gebäude reißt kein Sturmwind nieder; da, wo wir ein Freudenfest feiern, da ist es nicht nur eine Pflicht der Pietät, sondern der innerste Drang unsres Herzens, sie, die sich um Volk und Vaterland verdient gemacht hat, zu ehren und das ist so rechte Art des tiefempfindenden deutschen Herzens, daß es auch in den Tagen der Freude seiner Todten gedenkt und

aus diesem Herzen heraus hat der patriotische Dichter zu Leier und Schwert gesungen:

Doch stehst du dann, mein Volk, begrenzt vom Glücke  
In deiner Borzeit heiligem Siegersglanz,  
Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke  
Auch unsre Urne mit dem Siegenkranz!

So nehm ihn hin den Lorbeerkranz, unser Opfer an  
diesem Feste, ein verewlich Zeichen unverewlicher Liebe,  
schlaf in Frieden weiter bis zu dem Bedruf am großen  
Auferstehungstage, und wenn wir früh oder spät auch ver-  
sammelt werden zur großen Armee, dann gebe uns Gott  
um Jesu Christi willen ein Wiedersehen dort, wo es kein  
Schwert, kein Leid, kein Scheiden mehr giebt, wo wir im  
Zeichen des Kreuzes siegen werden!

Von hier aus zog man nach dem Marktplatz, woselbst sich der Zug auflöste.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir an dieser Stelle die sich noch am Leben befindlichen und die schon in Gott auf unsern Friedhöfen ruhenden Krieger zum Abdruck. Die in unserer Stadt z. B. noch am Leben befindlichen Combattanten sind die Herren Pastor Ficker, Postverwalter Jaedel, Bahnverwalter Anger, Tischlermeister Louis Müller, Restaurateur Eduard Kott, Privatus Heinrich Mühle, Bäckermeister Louis Uhlmann, Thierarzt Gustav Wegner, Böttchermeister Ernst Rose, Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Reichmann, Handarbeiter Georg Budig, Antistrahnenmeister August Franze, Hotelier Otto Gieyelt, Bäckermeister Gustav Schirmer, Maurer Erdmann Jaleski, Seilermeister Gustav Major, Zimmermann Heinrich Schumann, Wirthschaftsbesitzer Clemens Junke, Stabgutsbesitzer Moriz Stubenrauch, Maurer Heinrich Büttner, Schuhmachermeister Ernst Schieris, Wirthschaftsbesitzer Theodor Demsel, Maurer Bruno Müller, Briefträger Ernst Domann, Handarbeiter Ernst Thiernig, Handarbeiter Hermann Sauer, Schießhausbesitzer Karl Schumann, Krankenwärter Hermann Gallwitz, Obsthändler Friedrich Hofmann, Colporteur Franz Löwe, Porzellanhändler Spahn, Stadtwachmeister Max Boigt, Handarbeiter Ernst Böhme, Lumpenhändler Hermann Beschke, Cigarrenfabrikant Gustav Kunze, Fuhrwerksbesitzer Hermann Wiedenmann, Buchbindermeister Robert Siegel, Schmiedemeister Moriz Fuchs, Bierverleger Ernst Hey, Steuereinsamler König. Die auf den beiden Gottesäckern Ruhenden sind die Herren Ernst Heinrich Kröschel-hier, Rudolf Krippenstapel-hier, Franz Hermann Kreschmar-hier, Johann Christoph Heinrich Wolf-hier, Carl Gottlieb Bergmann-hier, Ewald Breischneider-hier, Gustav Adolf Lorenz-hier, Eduard Preuher-Klipphausen, Gustav Adolf Jaleski-hier, August Hermann Weber-Grumbach, Ernst Moriz Kirsten-hier, Louis Schanze-Grumbach, Eduard Nieschke-Lampersdorf, Carl Gottlob Wittig-hier, Ernst Nieschke-hier und August Baner. Außerdem noch eine Krankenpflegerin Frau Bahnverwalter Anger.

Von 11—12 Uhr fanden seitens unsres Stadtmusik-chors, unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Kömlich musikalische Vorträge auf dem Marktplatz statt, welche wiederholt großen Beifall ernteten. Nachmittags 5 Uhr fand im festlich geschmückten Saale des Hotels zum weißen Adler ein allgemeines Festessen von ca. 140 Theilnehmern statt. Würzige Speisen, beste Getränke und geistvoll gedichtete Tafelreden brachten hier selbst baldigt die rechte Feststimmung und machten den Veranstaltern volle Ehre. Wir können uns nicht verlagern, die hierbei gehaltenen offiziellen Toaste, soweit es der Raum unsres Blattes gestattet, zum Abdruck zu bringen. Die Reihe dieser Toaste eröffnete Herr Bürgermeister Ficker, indem er Kaiser Wilhelm II. in folgenden Worten feierte:

Hochgeehrte Festversammlung!

Es gereicht mir zur besonderen Ehre und Freude, die hochgeschätzten Herren Combattanten hier begrüßen und ihnen zugleich im Namen der Stadt Wilsdruff ein herzlich willkommenes zurufen zu können. Willkommen ihr braven deutschen Männer, die ihr im Jahre 1870/71 mit für Deutschlands Ehre, Recht und Freiheit gekämpft und gearbeitet und dadurch mit zur Wiederaufrichtung des herrlichen deutschen Reiches beigetragen habt.

Hochgeehrte Festversammlung! Heute vor 25 Jahren ist auf den blutgetränkten Feldern von Sedan die große entscheidende Schlacht geschlagen worden, dadurch das im Innern bereits faule und morsche französische Kaiserreich zertrümmert und der feste Grundstein zu dem schönen mächtigen deutschen Kaiserreiche, zum Kaiserthum der Hohenzollern, gelegt worden.

Mit dankbarem, tiefbewegtem Herzen blicken wir auf zu dem Allmächtigen, der so Großes an uns gethan, indem er unseren Waffen diesen gewaltigen Sieg gegeben hat; wir danken aber auch allen denjenigen edlen braven deutschen Männern, welche tapfer mitgekämpft und sich dadurch unvergänglichen Ruhm erworben haben und den Helden, welche mit ihrem Herzblut die Wachtstätt besiegelten.

Am heutigen Tage bewegt insbesondere aber unsere Herzen der Gedanke, durchzittert dieselben der Wunsch: Möge eine solche schwere Prüfung wie 1870/71 auf lange, lange Zeit dem deutschen Vaterlande fern und uns im inneren und äußeren desselben der holde Friede erhalten bleiben, damit gleich uns auch unsere Nachkommen ausruhen können:

So kann das Aug' dem schauen  
Dich schönes deutsches Land,  
Wie friedlich dich umschlinget  
Der Einheit kräftig Band.

Vertrauensvoll blicken wir heute auf zu einem jugendlichen hochaufstrebenden Fürsten, einem echten edlen deutschen Mann, der jetzt am Steuer des deutschen Staatsschiffes steht und dasselbe mit fester Hand und sicherem Blick durch die Klippen und Brandungen glücklich hindurchführt, der überhaupt mit starkem Arm und weiser Fürsorge in unserem lieben deutschen Vaterlande treue Wacht hält, nämlich auf zu unserm allverehrten und allgeliebten Kaiser Wilhelm II., ausgestattet mit Klugheit und hellem Verstande, mit seltener Willenskraft und Ausdauer, praktischer, unermüdlicher Thätigkeit versteht er es, alle Stufen des staatlich gesellschaftlichen Lebens sicher zu beschreiten und durch Kenntnisaufnahme von

Personen aller Lebensstellungen sich von den wirklichen Bedürfnissen und Nöthen des deutschen Volkes genau zu unterrichten. Er ist überhaupt ein Fürst, der alle Regententugenden, sie mögen nur heißen und Namen haben, wie sie wollen, im vollstem Maße in sich vereinigt, der fern von aller Willkühr und allem Eigenmuth immer und immer nur das Wohl seines Volkes im Auge hat.

Wir bitten daher Gott, daß er uns diesen edlen Kaiser erhalten möge, indem wir ausrufen:

Gott schütze und erhalte unsern guten Kaiser,  
Laß grünen und blüh'n das Glück ihm heut und immerdar,  
Und seine weise Hand als treuer Hüter, Leiter,  
Segnend walten über uns noch viele, viele Jahr.

Anschließend an diesen Wunsch fordere ich die hochverehrten Festtheilnehmer auf, mit mir auszurufen:

Se. Maj. unser allverehrter und allgeliebter Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! Hoch! Hoch!

Se. Majestät König Albert, unsern geliebten Landesfürsten, feierte Herr Schuldirektor Gerhardt mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Festversammlung!

Wiederum ist der Tag erschienen, der zu den höchsten Ehrentagen unsres deutschen Vaterlandes gehört: der Tag von Sedan, der wiederum eine ganz besondere Weihe dadurch erhält, daß Aldeutschland die 25jährige Wiederkehr desselben in der festlichsten Weise feierlich begeht. Eine große herrliche Zeit war es ja doch, die wir vor 25 Jahren durchlebt. Wie wir in unserer Jugend anhängig den Erzählungen der noch lebenden Alten lauschten, wenn sie uns berichteten von den Siegen des Napoleon, von dem Marschall Vorwärts, von den Thaten der Lützower, so werden unsere Kinder und Enkelkinder uns einstmals um das Glück beneiden, Zeugen jener Zeiten gewesen zu sein, die die Wiederkehr Deutschlands vorbereiteten, die die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthrones zur Thatfache werden ließen. Stolz werden sie sich unserer rühmen, daß es uns vergönnt gewesen, den Männern zuzuhören, deren Namen und Thaten im geschichtlichen Ruhme erstrahlen. Von den Paladinen, die das Schwert führten damals für des deutschen Reiches Auferstehung, weißt nur einer noch unter den Lebenden: **Der Sachsenkönig Albert, der siegreiche Kronprinz, Generalfeldmarschall.** Er aber lebt noch in voller Körper- und Geistesfrische, der ritterliche Held, allzeit bereit „zu schirmen des Reiches Ehre und Herrlichkeit.“ Keiner der jetzt lebenden Fürsten auf den Herrscherthron Europas kann sich messen mit dem Feldherrnruhm dieses edlen Sprossen eines edlen Geschlechts. Keinem seiner Vorfahren, so wader und tapfer sie gefochten für die Ehre der sächsischen Fahnen, keinem Albrecht, keinem Moriz, keinem Johann Georg kann die Geschichte ähneliche kriegerische Erfolge nachrühmen, wie dem König Albert, dem jugendlichen Helden von Düppel, dem opfermütigen Verteidiger von Preibus, dem Sieger von Beaumont. Lieb und Bild vereinigten seine Thaten. Deutschlands freitbare Mannen, Deutschlands ganzes Volk blicken zu ihm, dem kriegserprobten Heerführer auf im festesten Vertrauen, daß er Deutschlands Fahnen wieder zum Siege führen werde, wenn es unsern Feinden gelüsten sollte, den Frieden zu brechen. — Keiner erkannte dies herrliche Feldherrntalent unsres edlen Königs besser, als der greife Bundesfeldherr Wilhelm I., der ihn am 19. Aug. 1870 zum Oberbefehlshaber der neugebildeten Maasarmee ernannte und ihn selbst mit dem eisernen Kreuze schmückte. Und Moritz, der große Schlachtendener, sagt von unserm König, dem damaligen Kronprinzen Albert: „Es gibt im deutschen Heere wohl viele gute Generale, aber nur einen Feldherrn, wie dem Kronprinzen von Sachsen. Das Vertrauen des Kaisers hatte ihn später zum Oberbefehlshaber der Armee von Paris berufen, nachdem er ihm vorher an seinem Geburtstag als höchste Auszeichnung für die Verdienste in dem Feldzuge das Großkreuz des eisernen Kreuzes verliehen hatte. Und am 11. Juli 1871 erschien unser Albert an der Spitze seiner heimkehrenden Sachsen das 1. Mal als der Reiches Feldmarschall unter nicht enden wollenden Jubel der Bevölkerung beim Siegeszuge in Dresden. Und seit dieser glorreichen Zeit nun überzeugt sich der königliche Feldherr unausgesetzt von der Schlagfertigkeit der sächsischen Armee, indem er der Ausbildung der einzelnen Truppentheile persönlich die eingehendste Aufmerksamkeit schenkt. Aber auch das Wohl des ganzen deutschen Heeres, das in ihm ja einen seiner obersten Heerführer sieht, liegt ihm warm am Herzen, dies bewies im Frühjahr 1893 sein Eintreten als erster unter den Bundesfürsten mit seinem königlichen Worte für die Militärvorlage. Fürst Bismarck nennt unsern König Albert „den glorreichen Führer deutscher Heere, vielleicht den künftigen Oberbefehlshaber der deutschen Streitkräfte, wenn das Reich seine Grenzen nach Osten und Westen verteidigen muß, als das leuchtende Muster eines Bundesfürsten.“ — Ueberall wo heute Sachsen versammelt sind zur Feier dieses 25jähr. Gedenktages durchleuchtet innige Freude, vaterländischer Stolz die Gemüther und es entblühen der treuen Liebe für unsern König Albert die herzlichsten Segenswünsche, die ausklingen mögen in den Worten: „Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte unsern geliebten König. Se. Majestät König Albert hoch!“

Den 3. offiziellen Toast auf Se. Durchlaucht Fürst Otto von Bismarck brachte Herr Cantor Hienschich in folgenden Worten zum Ausdruck:

Wenn irgend eine Zeit dazu angethan ist, patriotischen Sinn zu wecken und zu pflegen, so ist es vor allen Dingen die Zeitige. Die großen Jahre 1870/71 haben in der Geschichte unsres Vaterlandes einen so guten Klang, daß man wohl lange suchen kann, um einen andern Zeitabschnitt zu finden, der dem gleich wäre. Freilich wollen wir nicht vergessen, daß jene Zeit uns Männer geboren hatte, deren Namen mit unverewlichen Lettern eingegraben sind in jedes Deutschen Brust, in unsres Vaterlandes Geschichte. Und ein undankbares Volk wären wir, wollten wir uns heute nicht die Namen jener Heldengestalten ins Bewußtsein zurückrufen, um unter dem Glanze dieser hellleuchtenden Sterne uns der großen Zeit bewußt zu werden. Freilich hat der Tod schon manches Heldenauge gebrochen und nur



die Erinnerung ist noch schwach für jene großen Männer. Zweien, die aber mächtig eingegriffen haben in die Geschichte unseres Vaterlandes, ist es vergönnt die 25jährige Wiederkehr der großen Zeit in verhältnismäßig gesundem Zustande zu feiern. Diese Männer sind: unser allverehrter Königl. Herr Se. Majestät König Albert und Se. Durchlaucht Fürst Bismarck. So weit die deutsche Junge Klingt, so lange deutsche Unterthanen leben, so lange Deutschlands Geschichte fortleben wird, so lange überhaupt kultivirte Völker unsern Erdboden bewohnen, wird der Name unseres Bismarck nicht vergessen. Wohl ist bekannt, daß auch dieser Held Feinde hatte und noch hat. Eine traurige Wahrheit ist es aber, daß es deutsche giebt, die mit Ueberzeugung glauben, Bismarck sei nicht ein Segen unseres deutschen Volkes gewesen. Sind wir wirklich irre geleitete Deutsche, die wir seine Verdienste verkennen? Wären wirklich alle Ehrungen, die der unsterbliche Held bei seinem 80. Geburtstag erhielt, erkünstelt? Nein und abermals Nein. Wir, hochgeehrte Festversammlung, ist es eine ganz besondere Ehre gewesen, den alten Reden im Sachsenwald bei dieser Gelegenheit feiern zu dürfen. Möge ihn unser Gott uns noch recht lange erhalten. Ich aber bitte Sie jetzt mit mir auszurufen: Hoch lebe unser Fürst Bismarck! dreimal hoch!

Der 4. Toast galt dem deutschen Heere, welchen unser Herr Pastor Ficker in nachstehender Rede zum Vortrag brachte:

**Verehrte Festtheilnehmer! Liebe Kameraden!**

Als in jenen denkwürdigen Tagen des Jahres 1870 der Kriegsruf des Königs durch die deutschen Lande ging: frisch auf mein Volk, die Flammezeichen rauchen! Da erhob sich das deutsche Volk wie ein Mann. Alle Unterschiede waren vergessen und die deutschen Stämme im Norden und Süden richteten sich die Hände, um gemeinsam dem Erbfeinde den Eintritt in die deutschen Lande zu verwehren. Damals war schon das Gefühl lebendig in Allen: ein einzig Volk von Brüdern zu sein, und zur schönsten Vollendung kam es, als dann vor Sedans Wällen Alle, Preußen und Sachsen, Schwaben und Bayern, Hessen und die Glieder der freien Hansestädte Schulter an Schulter auf den blutigen Schlachtfeldern kämpften in treuer Waffenbrüderschaft und was dort auf dem Schlachtfelde geboren, in Versailles, dem alten Königsschloße, kam es zum Ausdruck, als die deutschen Fürsten einmüthig auf die Schläfe des greisen Weltkronen Wilhelm die deutsche Kaiserkrone drückten. Nun hatten wir das ersehnte deutsche Reich, wonach wir uns so lange gesehnt und ausgeschaut, das von den edelsten Männern unseres Volkes so oft in den wärmsten Liedern gesungen, nun stand es da in seiner Macht und Herrlichkeit. Und wenn vorher so oft spöttisch gefragt werden konnte: Was ist des Deutschen Vaterland? So können wir nun mit Stolz sagen: Wir haben ein großes deutsches Vaterland, sehr wir haben ein stattliches Haus, ein einziges deutsches Reich und dieses Reich steht da, eins nach außen schwerigewaltig, eins nach innen vielgestaltig. Eins nach außen schwerigewaltig, sage ich, denn unser Reich, eins gedemüthigt und verpörrt, steht jetzt gefürchtet und geachtet da, weit trägt es seine Macht hinaus in die Welt und seine Schiffe hängen die Tricolore auf den fernsten Inseln des Ozeans. Eins nach innen vielgestaltig ist das Reich, denn es ist ein Meisterstück der Staatskunst. Diese verschiedenen deutschen Stämme in sich vereint, jedem sein Recht während und gegenseitig sich achtend, dieses Reich getragen von den deutschen Bundesfürsten als seinen festen Stützen, das ist ein wahres Meisterstück der Staatskunst. Und diejenigen, welche jetzt noch scheel auf dieses Reich sehen, auch für sie kommt noch die Stunde, in der sie erkennen werden, welche köstlichen Schatz sie daran haben. Daß dieses Reich ein Hort der Freiheit, ein Hüter der Rechte unseres Volkes, ein Schild und Schutz des Friedens, ein Pfleger des Handels und der Industrie und des Gewerbes ist. Verehrte Herren! Mögen die Feinde, die ihre Hoffnung auf dem zerstückelten deutschen Lande aufbauen wollen, die Feinde von innen und außen, Sturm laufen so viel sie wollen, dieses Reich steht da, wie ein Fels, von ihm gilt das Wort: wer sich daran stößt, wird zerbrechen. Und dieses Reich wird von einer Armee gesichert, die auf dem Schlachtfelde erprobt ist, welche eine imposante Macht ist die deutsche Armee, ziemlich 500,000 Soldaten die nicht bloß auf dem Papiere stehen, Truppen, die tapfer und gut bewaffnet und in herrlicher Weise geführt sind. Aber nicht die Millionen machen es, nicht die Zahl der Bajonette ist es, die unsere Armee zu einer so imposanten Macht herstellt, sondern der Geist ist es, der sich ein Heer beherrscht und welches ist der Geist, der die Armee befeuert. Was hat denn unsere Regimenter im heiligen Kriege dem verberbernden Ziele entgegengeführt, was hat denn unsere Artillerie auf die einjam beherrschende Höhe geführt, um dort auszuhalten bis zum Untergange, was veranlaßt denn unsere Schwadronen, daß sie bahndranen über die freie Ebene und sich in die feindlichen Reihen mit Todesverachtung hineinwürzen, was macht denn dem einzelnen Manne die Gefahr des Todes so gleichgültig? Nun, meine Herren, das ist der Geist, der in unserem Heere lebt? Mögen unsere Nachbarn von Ost und West unsere Einrichtungen kopiren, mögen sie unsere Taktik nachahmen, mögen sie uns in der Technik der Waffen überbieten, eins können sie uns nicht nachmachen: den deutschen Geist, der in unserem Heere wohnt und der aus der Furcht Gottes, aus der Liebe zum Vaterlande, aus der Treue gegen den Kaiser geboren ist und dieser Geist ist der Quell, aus dem da kommt Gehorsam und Treue, Selbstverleugnung und Dingebung, Tapferkeit und Entschlossenheit, Gefühl für Pflicht und Ehre, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das Offiziere und Mannschaften wie ein goldenes Band verbindet. Mögen unsere Feinde zur Rechten und Linken auf die Stunde warten, die ihnen günstig erscheint, um über uns herzufallen, ohne Furcht und Jagen schauen wir in die Zukunft, denn wir haben einen einzigen Staat, eine tapfere und brave, gut geführte Armee: fest steht und treu die Wacht am Rhein! Darum, meine Herren, erheben Sie Ihr Glas und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Unser deutsches Reich und seine

Armee, welche unser Stolz und unsere Hoffnung ist, sie leben hoch! hoch! hoch!

Herr Kaufmann Stadtrath Görne feierte in begeisterten Rede die Kombattanten:

**Hochgeehrte Festtheilnehmer!**

25 Jahre sind vergangen seit jenen düsteren Tagen an welchen corthischer Uebermuth die Fackel des Krieges in unsere deutschen Lande warf. — Unsere verbündeten Fürsten riefen alsbald ihre Streitkräfte zusammen und es galt für unsere braven Soldaten Abschied zu nehmen von der heimlichen Stätte und hinaus zu ziehen in Feindesland. — Abschied nahm der Vater von Weib und Kind, Abschied nahm der Sohn von den Eltern, von dem Vater, dessen Stütze er war, von der besorgten Mutter, deren Freude, deren Stolz er gewesen. — Hirn wahr, es waren Tage der Trauer, Tage der Trübsal und des Herzeleid's. —

Doch nicht gab es Zeit dem Schmerz nachzuhängen, die Zeit drängte, es ging hinaus muthig und entschlossen dem Feinde entgegen.

Schlachten wurden geschlagen in schneller Reihenfolge, Siege wurden errungen, wie wir sie uns schöner und herrlicher niemals zu denken gewagt hätten.

Und wem haben wir dieselben zu danken? Außer dem allmächtigen Gott, der den deutschen Waffen den Sieg schenkte, den selten begabten und unvergleichlichen Heerführern, deren aus beredtem Munde bereits gedacht worden ist, so dann aber doch wohl nur unsern braven Soldaten selbst, die mit Freuden Leib und Leben in die Schanze schlugen für die heilige Sache und um derenwillen wir heute in dieser feierlichen Stunde versammelt und, um derenwillen wir heute nach 25 Jahren dieses Fest begehen, es veranstalteten.

Wie viele von denen, die da hinausgezogen, haben die Heimath nicht wieder gesehen, sie sind auf dem Felde der Ehre gefallen; wie viele sind zwar zurückgekehrt, aber mit der tödtlichen Wunde, mit dem Keime der tödtlichen Krankheit in der Brust und haben ein vorzeitiges Ende gefunden. „Ehre ihrem Andenken!“

Aber auch ein großer Theil von ihnen ist, Gott sei Dank dafür — zurückgekehrt, gesund an Leib und Seele und befindet sich unter uns. Und diesen Braven rufe ich an dieser Stelle ein herzlich Willkommen zu und ein inniges „Gut Dank“ für das, was ihr uns vor 25 Jahren in heißem Kampfe errungen halt, was ihr errichten geholfen, „ein großes, geeintes, mächtiges deutsches Reich.“

Sie alle aber, die sie gleich mir nicht berufen waren, thätigen Antheil zu nehmen an diesen Errungenschaften, bitte ich jetzt, das Glas zu erheben und es mit einem dreimal donnernden Hoch zu leeren auf das Wohl unserer braven Streiter von 1870 und 71. Unsere Kombattanten von 1870 und 71 sie leben hoch, hoch, hoch!

Der Postverwalter Jädel sprach in feierigen deutschen Worten der Stadt Wilsdruff und ihrer verehrten Vertretung den Dank der Kombattanten für das denselben heute bereite schöne Fest aus mit dem Gelübde: Treue gegen Gott, Kaiser, König und Vaterland stets bewahren zu wollen. Der Wortlaut seiner Rede war folgender:

„Es ist als ein Gnadengeschenk des allgütigen Gottes zu betrachten, wenn wir uns, liebe Kampfgenossen, heute nach Verlauf von 25 Jahren der großen Errungenschaften mächtig in voller männlicher Kraft und Muthigkeit befinden. Die hätten wir daher auch die Erinnerungsfeier an die glorreiche Zeit besser und würdiger einleiden können, als daß wir dem Allmächtigen in erster Reihe den aus übervollem Herzen kommenden Dank an heiliger Stätte darbrachten.“

Allorten werden heute mit Jubel und heller Begeisterung Festesfeiern begangen. Auch unsere Stadt Wilsdruff mit ihrer hochgeehrten Stadtvertretung hat sich in der schon oft bewährten Treue und Liebe zu Kaiser und Reich, König und Vaterland nicht nehmen lassen, ein Fest, weit über den Rahmen des Allgewöhnlichen hinausgehend, zu veranstalten zur dankbaren Erinnerung an das Wiedererwachen deutscher Kraft und deutschen Muthes.

Sie haben, hochverehrte Stadtvertretung dieses Fest aber besond'ers für uns noch Lebende zu einem Ehrentage gestaltet, welcher in unserer Erinnerung fortleben wird bis zu unserem Tode.

Aber nicht allein uns wollten Sie feiern, nein auch die Kameraden, welche vor 25 Jahren mit uns Schulter an Schulter kämpften gegen den frechen Storken und heute bereits infolge der Anstrengungen und Strapazen in den fähigen Schooß der Erde gebettet sind, ehrten Sie dadurch, daß Sie heute deren Gräber in feierlicher Weise schmückten. In gleicher Weise ehrte der Militärverein die in dem Kriege gefallenen Kameraden durch Schmückung der Gedenktafeln am Gotteshaufe. Hochverehrte Stadtvertretung, Sie scheuten keine Opfer und Mühen, um uns den heutigen Tag zu einem wahren Jubel- und Freundentage zu gestalten. Ferner hat es die geehrte Schulleitung mit dem Lehrerkollegium verstanden, in einer Schulfeier durch Wort und Bild die tiefste Erniedrigung Preußens im Jahre 1806 und den herrlichen Wendepunkt in der deutschen Geschichte im Jahre 1870 vor Augen zu führen. Haben Sie und die Stadt Wilsdruff innigen, herzlichsten Dank dafür. Und lassen Sie uns den Dank zusammenfassen in die Worte:

„Treue wollen wir halten dem lieben Gott,  
" " " " dem Kaiser und dem König,  
" " " " dem theuren Vaterlande, und  
" " " " der Stadt Wilsdruff, in deren Mauern wir weilen.“ Nehmen Sie den Dank; er kommt aus ehrlichen, braven Soldatenherzen; er kommt von Männern, die in Treue geübt und die durch Kampf und Gefahren gestählt sind.

Sie aber, liebe Kampfgenossen, bitte ich, lassen Sie den Dank ausklingen in dem Rufe:

„Die Stadt Wilsdruff, die hochverehrte Stadtvertretung und Alle, Alle, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, welche uns diese Jubelfeier bereitet haben, sie leben hoch und nochmals hoch und abermals hoch!“

Herr Stadtrathordner Hoffmann feierte in beredten Worten das gute Einvernehmen, das jetzt überall und besonders auch in unserer Stadt zwischen Preußen und Sach-

sen besteht und gedachte hierbei unseres Herren Pastor Ficker mit folgenden Worten:

„Er steht vor uns in edler stolzer Männlichkeit, Mit aufgeschlossenem Sinn, mit Geistesfülle, Voll milden Ernstes, in thatenreicher Stille, Der reifste Sohn der Zeit, Frei durch Vernunft, stark durch Befehle, Durch Sanftmuth groß und reich durch Geisteskräfte.“

Herr Redakteur Berger sen. wies darauf hin, wie jederzeit, im Krieg und auch im Frieden, die deutschen Frauen, allen voran unsere geliebte Landesmutter, Ihre Majestät Königin Carola, eine große und wichtige Rolle gespielt haben und dies auch jetzt noch thun. Herr Stadtrathordner Springstee toastete auf die Dichter der wohlgelungenen Jubellieder. Herr Engelmann gedachte der in den Jahren 1870-71 seitens der Bürgerchaft Wilsdruffs geleisteten Opferfreudigkeit und wünschte daß diese fortbauern möge für alle Zeiten.

Im Verlauf dieser Festtafel brachte Herr Kantor Sienkisch ein bereits am Sonntag eingegangenes Telegramm zur Vorlesung:

„Ghrenheim. Zum heutigen Tage ein Hurra den Kameraden! Mühlig-Hofmann,“ sowie durch Herrn Bürgermeister Ficker ein an unseren Landesfürsten abgeandtes Telegramm mit folgendem Wortlaut der Festversammlung vorgelegt wurde:

„Seiner Majestät, unserem allverehrtesten König, dem edlen deutschen Manne, dem muthigen tapferen Helben, dem Vater des Vaterlandes, bringen zum heutigen Ehrentage die allerunterthänigst gehorsamst Unterzeichneten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.“

Der Königl. Sächsische Militärverein mit den Kampfgenossen und die Stadt Wilsdruff.

Ficker, Drngstr.

Auf dieses Telegramm ist nun folgende Antwort eingegangen:

Billnis Schloß, den 3. September 1895,  
2 Uhr 46 Min. Nachm.

„Ich danke herzlich für die mir zugegangenen freundlichen Grüße.“ Albert.

Nachdem die Tafel beendet, füllten sich sowohl der Saal des Hotel Adler wie der des Hotel Löwe und des Schützenhauses mit Tanzlustigen und endete damit in wohlgeungelungener Weise auch der 2. Sedantag.

— Einen lieblichen und würdigen Abschluß fand aber die Sedanfeier in unserer Stadt durch den ebenfalls vom herrlichen Wetter begünstigten allgemeinen Ausflug unserer Schuljugend mit ihren Herren Lehrern in das Saubachthal und an die Elbe; der Ausflug glich fast einer Völkerwanderung, denn Groß und Klein folgte der Schuljugend nach. Allorten amühten sich die Kinderhaaren durch allerhand Spiele bezens. Abends kurz nach 7 Uhr kehrten die Ausflügler vereint zurück, jubelnd über den ihnen durch feingelichte Beleuchtung bereiteten Empfang. Auf dem Marktplatz Ausstellung genommen, wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt, hiernach hielt der Herr Schuldirector Gerhardt noch eine liebevolle ermahnende Ansprache an die Kinderhaare, ihnen die hohe Bedeutung der 25jährigen Jubelfeier des Sedantages vor Augen führend, dabei ihnen an's Herz legend, wie gerade sie berufen seien, nach jubelnd über den ihnen durch feingelichte Beleuchtung bereiteten Empfang. Auf dem Marktplatz Ausstellung genommen, wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt, hiernach hielt der Herr Schuldirector Gerhardt noch eine liebevolle ermahnende Ansprache an die Kinderhaare, ihnen die hohe Bedeutung der 25jährigen Jubelfeier des Sedantages vor Augen führend, dabei ihnen an's Herz legend, wie gerade sie berufen seien, nach jubelnd über den ihnen durch feingelichte Beleuchtung bereiteten Empfang. Auf dem Marktplatz Ausstellung genommen, wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt, hiernach hielt der Herr Schuldirector Gerhardt noch eine liebevolle ermahnende Ansprache an die Kinderhaare, ihnen die hohe Bedeutung der 25jährigen Jubelfeier des Sedantages vor Augen führend, dabei ihnen an's Herz legend, wie gerade sie berufen seien, nach jubelnd über den ihnen durch feingelichte Beleuchtung bereiteten Empfang.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Große Störung in der Sedanfreude verursachte am Montag Abend kurz nach acht Uhr der Ruf „Feuer!“. Jedermann von den Festtheilnehmern im Hotel Adler sagte: das ist ein Schurkenstreich, und wohl nicht mit Unrecht. War doch gerade das dem Hotel Adler gegenüberstehende Pfähner'sche Stadtgut als Brandobjekt ausersehen, indem die über dem Hofe an der Stadtmauer stehende Scheune in Brand gesteckt worden war und nur der großen Windstille und der schnell eingreifenden Feuerwehr ist es zu danken, daß größeres Unglück verhütet wurde. Zum Glück war auch in dieser Scheune kein Getreide untergebracht, dafür aber erleidet der Häckerschneider Wachemuth durch Verbrechen seiner Häckerschneidemaschine und einer Partie Häcker größerer Schaden, da derselbe nicht versichert hatte. Bis zur Stunde ist über die Entstehung des Brandes nichts bekannt geworden.

— Die uns freundlichst zugegangenen Berichte über Sedanfeiern von auswärts kommen in nächster Nr. zum Abdruck.

— Leipzig, 2. September. Wie das „Leipzig. Tagebl.“ meldet, geriet während des heutigen Festzugs plötzlich die Kleider eines jungen Mädchens wahrcheinlich durch ein weggeworfenes brennendes Streichhölzchen in Brand. Das Mädchen, welches schwere Brandwunden davongetragen, liegt hoffnungslos im städtischen Krankenhaus darnieder. Ein junger Mann, welcher beschuldigt wird, das brennende Streichhölzchen weggeworfen zu haben, ist verhaftet worden.

— Plauen i. B. Ein bedauerliches Unglück hat sich am Abend des vergangenen Mittwoch in der Nähe des Dorfes Straßberg ereignet. Als man am Sonnabend die Asche einer um die genannte Zeit abgebrannten Strohscheune durchsuchte, entdeckte man übrig gebliebene Theile von mindestens zwei Menschen. Wahrscheinlich haben mehrere Handwerkerbüchsen in der Feime genächtigt und sind mit verbrannt.



Bin gestern Mittwoch wieder mit einem frischen Transport schöner, junger hochtragender **Zuchtfühe** eingetroffen und stehen zum Verkauf bei **Julius Bohr, Braunsdorf.**



# Dank.

Aus Anlaß der 25jährigen Siegesfeier von Sedan sind uns so viele Beweise der Ehre, Anerkennung und Liebe dargebracht worden, daß wir uns in unserem Herzen gedrungen fühlen, auch an dieser Stelle unsern **innigsten Dank** an zusprechen.

Insbefondere ist es uns eine Freude, der Stadt Wilsdruff und ihrer hochgeehrten Vertretung dafür auf das Herzlichste zu danken, daß sie in hochherziger Weise bei der Veranstaltung des Festes, insbesondere bei dem Festmahl der Veteranen gedacht hat. Ebenso herzlich danken wir unseren lieben Frauen, welche das Gotteshaus zu unserem gemeinsamen Abendmahlsgänge in so würdiger und herrlicher Weise geschmückt haben. Dieser so umsichtig vorbereiteten, so reich ausgestatteten, so opferfreudig geleiteten und so herrlich gelungenen nationalen Festfeier werden wir allezeit ein dankbares Gedenken bewahren.

Die Kampfgenossen von 1870/71.



Junge, hochtragende und neumelkende

## Kühe

stehen zum Verkauf bei  
**R. Morgenstern**  
in Wilsdruff.

## Neuheiten.

Ein Posten **Geraer** Kleiderstoffe in allen Farben ist soeben wieder eingetroffen, sowie auch **schöne Kester** stets zu verkaufen zu billigen Fabrikpreisen bei

## Ernst Reichelt,

Dresdnerstrasse 193, I. Et.  
im Hause des Herrn Konditor Windschüttel, Wilsdruff.

## Reinen Gerstenschrot

## Reinen Maischrot

offeriert und verkauft zu  
billigsten Tagespreisen  
Niedermühle Blankenstein.  
Beeg.

## ff. Provenceröl

in Flaschen und ausgewogen.

## Alle Gewürze, ganz u. rein gemahlen. Aechten Wein- u. Tafel-Essig.

Pasteur's Essig, Essenz.

Pergamentpapier, Salicylsäure  
empfiehlt die Drogen- u. Farben-Handlung  
Paul Kletzsch.

## Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Berlin vorm. Frkft. a. M.  
Aelteste allein echte Marke:

Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.

Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorrätig: Stück 50 Pf. bei **Paul Kletzsch**, Kräuter-Gewölbe.

## Kunstfärberei u. chem. Wäscherei.

Stabliement 1. Ranges.

Anerkannt vorzüglichste Leistungen im Anfärben, Reinigen jeder Art Damen- und Herrengarderobe, von Seide, Sammet, Möbelstoffen, Federn etc. etc.

Mässige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung  
**Marie Adam**, Wilsdruff,  
Rosengasse.

## Milchgejuch.

Kaufe jeden Posten Milch und bezahle solche nach deren Fettgehalt.

Molkerei Schmiedewalbe, **A. Meiler.**

Eine schöne Wohnung mit Zubehör steht vom **1. Oktober** an zu vermieten und sofort zu beziehen bei **Robert Morgenstern.**

## Hotel goldner Löwe.

## Montags-Club

heute Donnerstag Kegel-Abend.

## Hotel goldner Löwe.

## Dienstags-Club

morgen Freitag Kegel-Abend  
mit gebackenem Schinken.

## Dienstags-Club zum

## Lindenschlösschen.

heute Donnerstag  
Beginn 6 Uhr.

Ich warne hiermit öffentlich alle, meinem Sohne **Richard Kirsten** nichts mehr zu borgen, indem ich, wie alle meine Verwandten, für seine Schulden nicht aufkommen kann.  
vorn. **Kirsten.**

## Haupt-Agent in Wilsdruff sofort gesucht

von einer deutschen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft. Off. befördert **Rudolf Mosse**, Dresden sub **O. P. 476.**

Ich wohne von heute wieder im **Vorderhaus, Stage.**  
Wilsdruff, 5. September 1895.

**Gustav Beeger, Thierarzt.**

## Seidenstoffe

direkt aus der **Fabrik Hohensteiner Seidenweberei „Doze“** in **Hohenstein i. S.**

## Brant-, Ball- u. Gesellschaftskleider etc.

in schwarz, weiß und crème und farbig, uni und dammassé zu **Fabrikpreisen.** Abgabe in jeder beliebiger Meterzahl.  
Reichhaltiges Musterlager bei

## Jda Lindner,

Inb. **Anna Nicolas**, Puzgeschäft am Markt.

Alleinige Vertretung für **Wilsdruff und Umgegend.**

## Wringmaschinen, beste Qualität. 2 Jahre Garantie!

33 36 39 cm Walzenlänge

12,50 13,50 14,50 pro St.

Waschmaschinen, neuester Systeme, von **M. 26.- an!**  
Reparaturen und Aufziehen neuer Gummirollen billigst!

Kaufhaus: **August Schmidt, Wilsdruff.**

## Die Buchdruckerei

von

## Martin Berger, Wilsdruff

(in Firma: **H. A. Berger**)

empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung

sämtlicher

## Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch

bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten  
Circulars  
Facturen  
Avises  
Wechsel  
Mittheilungen  
Liefer- und  
Empfangsscheine

Rechnungen  
Postkarten  
Packetbegleitadressen  
Etiquetten  
Adress-  
und Visitenkarten  
Verlobungs- und  
Vermählungsanzeigen

Trauerbriefe  
in kürzester Zeit,  
Menus  
Wein- und  
Speisekarten  
Briefbogen und  
Converts  
mit Firmenaufdruck.

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

Königl. Sächs.

## Militärverein

für **Wilsdruff und Umgegend.**

Sonnabend, den **7. September 1895,**  
abends **9 Uhr**

## Generalversammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Allmonatliche Mittheilungen.
2. Aufnahme und Verpflichtungen.
3. Eingänge.
4. Beschlußfassung über die Feier des Stiftungsfestes.
5. Mittheilungen über das Festspiel.
6. Etwaige Anträge.

Kassier Herr Kamerad **Pflugbeil** bittet um Abführung der Steuern.

Recht zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

## Kirchenchor.

heute Donnerstag Probe im Löwen.

Damen  $\frac{1}{2}$  8, Herren  $\frac{1}{2}$  9 Uhr.

Um pünktliches Erscheinen bittet Kantor **Hienrich.**

## Casino Grumbach.

Sonntag, den **9. September**

## Kränzchen.

D. V.

## Deutscher Jugendbund Wilsdruff.

Donnerstag, den **5. Sept.,** abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr  
im Vereinslokale

## Generalversammlung.

Tagesordnung aus den Sitzungen ersichtlich. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Anmeldungen zum Verein werden in der Tonhalle entgegengenommen. Gäste durch Mitglieder eingeführt herzlich willkommen. **D. V.**

## Herzlichsten Dank.

Am Tage unserer silbernen Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten durch sinnige Glückwünsche und herrliche Geschenke so überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Achtung dargebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch **herzlichsten Dank** zu sagen.  
Holbigsdorf, den **1. September 1895.**  
**Eduard Rüdiger** und Frau.

## Dank.

Hierdurch sprechen wir Allen denjenigen, welche uns bei dem so schwer betroffenen Brandunglück so hilfreich zur Seite gestanden haben und durch ihre bereitwillige Thätigkeit uns die anderen Gebäud. zu erhalten suchten, unsern **herzlichsten Dank** aus.

**Ernst Pfätzner** und Frau.

Hierzu eine Beilage.







im Kampfhofe gespielt haben, weil der Herr Kurator doch nicht befähigt dort hat sein können.

Man hat demnach ihre Flucht befürchtet," bemerkte Georg nicht ohne Beziehung.

Der Notar blickte ihn prüfend an.

"Es scheint beinahe, als ob Peter Haas Recht behält," sagte er, ohne jegliche Empfindlichkeit, — "natürlich vorausgesetzt, daß man Werth auf Fieber-Träume legen kann. Ich werde meinen Freund darüber konsultieren, denn wäre es der Fall, wenigstens im Grundgedanken derselben, dann hätten wir vor allen Dingen den Brief ins Auge zu fassen, welcher eine Hauptrolle darin gespielt hat, — einen Brief, welchen, wenn ich recht verstanden, die verstorbene Tante ihr zur Besorgung übergeben hätte, und welchen sie nur an eine bestimmte Adresse ausliefern sollte. So war's doch?"

"Ja, dieser Brief schien ihr große Angst zu bereiten, — weil sie nicht fort konnte, darin hätten wir also die Lösung ihrer Flucht. Sie wird aber nach der Krankheit noch zu schwach gewesen sein, ist halb bemüht vom Wege abgekommen und auf den sumpfigen Fußpfad gerathen, wo sie niedergesunken und ohnmächtig geworden ist."

"Um, die Logik wäre gar nicht übel, wenn man nicht mit einer Fieberkrankheit zu rechnen hätte. Da liegt die Schwäche Ihrer sonst so recht braven Beweisführung, mein Vetter! — Uebrigens werde ich unserm Peter einschärfen, auf diese Frau Schröders ein wachsameres Auge zu haben und ihre Ausgänge ein wenig zu kontrollieren. Ich habe das Weib in angelegentlichster Unterhaltung mit jenem Viehstock gesehen und traue ihr deshalb nicht über den Weg; werde dem Peter einige Zeilen schreiben."

Was sie wohl mit dem Gistmischer hat sagen wollen," bemerkte Georg nach einer Weile, in welcher er finstern vor sich hingeblickt.

"Herr Gott, wenn ich einen solchen Gedanken fassen möchte, ich möchte nicht, was ich thäte, Herr Notar!"

Dieser ergriff die Hand des jungen Mannes und drückte sie herzlich.

Grübeln Sie nur um Gottes Willen über solche Hirngespinnste nicht weiter nach, lieber Herr Kamp, — das würde Ihr Leben aufs Neue zerschneiden. Bedenken Sie, was nicht für tolles Zeug in Fieberphantasien ausgesprochen wird. Gistmischer — Unsinn — so etwas läßt sich nicht mehr ungestraft ausführen."

Der alte Herr war aber doch sehr blaß geworden und öffnete dann mit ungewöhnlicher Heftigkeit seine Dose, um ein- Priese zu nehmen.

"Unfönn," wiederholte er, die goldene Dose wieder schliefend und auf dem Deckel einen Marsch trommelnd, "am Ende ist alles Aderwig und der Brief ebenfalls. Ja, was' es kaum, mich bei meinem Doktor damit zu blamieren. Apropos, Herr Kamp, setzte er nach kurzem Nachdenken hinzu. "Können Sie sich wohl in der kändlichen Umgebung noch orientieren?"

Der Notar nannte ihn stets "Herr Kamp" um sein Selbstgefühl zu heben und ihm dadurch eine bessere Stellung zu geben.

Wenn sich nicht Grund und Boden während meiner Abwesenheit total verändert haben, dann werde ich es unzweifelhaft können.

Rein, so leicht ist dies nicht möglich, unsere Landwirthe sind auch viel zu conservativ dazu, gottlob möchte ich sagen, obwohl sie leider ihre schönen Korn- und Wiesen-Wecker schon allzuviel für den Rübenbau ausnutzen und die Fabrik-Schornsteine mit ihrem Ruch die schöne Natur verunstalten, beziehungsweise verunreinigen. In diesem Sinne hat sich der Grund und Boden allerdings verändert. Na, lassen wir das, zu ändern ist darin nichts mehr. Sie könnten mir morgen einen Weg nach Großbrachdorf abnehmen. Kennen Sie das Dorf?"

Gewiß, es liegt nördlich von A."

Richtig, der Müller Winter will sein Testament machen. Sie könnten seine Angaben aufnehmen, weil ich hier nicht entschert werden kann. Ich werde es hier ausführen und dann selber am Dienstag oder Mittwoch hinauskommen."

Wird der Müller, — ich bin zuweisen, als ich in der Pension war, mit meinem Kameraden dort gewesen, — mir ein solches Vertrauen schenken?" fragte Georg zaghaft.

Er sollte Sperenzen machen, wenn ich Ihnen eine solche Sache anvertraue?" polterte der Notar. "Man sollte nicht glauben, daß Sie in Amerika gewesen sind! Peter Haas hätte diese Frage nicht gestellt, mein Vetter!"

Er hat mehr Selbstvertrauen als ich, weil er kein Krüppel ist," erwiderte Georg düster, "ich bin kein Pessimist, Herr Notar, aber Sie dürfen mir sicherlich glauben, daß mein Mißgeschick drüber zumeist daran gelegen hat."

Ach, geben Sie, Herr Kamp," lachte der alte Jurist, "was hat der lahme Fuß, dem Sie im Grunde doch die Freisprechung zu danken haben —"

Unter dem Beile des Verdachts", schaltete Georg bitter ein. "Wah, trotz jener eidlichen Zeugenaussage," fuhr der Notar eifrig fort, "also was hat der lahme Fuß mit Ihrem Kopfe zu thun? Sie sind trotz alledem ein häßlicher, staltlicher junger Mann."

Solche Schmeicheleien stehen Ihnen gar nicht zu Gesicht, Herr Notar," fiel Georg mit einem schwachen Lächeln ein, "vielleicht, das will ich nach meinen Erfahrungen in Amerika zugeben, hätte ich Klager daran gethan, wenn auch nicht hier, so doch in Deutschland zu bleiben, weil Menschen meines Schlages nicht für jenen Welttheil passen. Hätte ich gesunde Gliedmaßen und Körperkräfte gehabt wie Peter Haas, dann hätte es mir drüber nicht fehlen können. Aber meine Kenntnisse, also meine Kopsarbeit wurde nicht verlangt, und in anderen Fällen fehlte mir die Schlaueit eines Voglers, die Menschen mußten drüber nichts mit mir, ich nichts mit ihnen anzufangen, man bestahl und betrog mich, was ich auch beginnen mochte, bis ich auf der letzten Stufe des Verhungerns ein beschämende Ausdauer bewies. Das Wiedersehen mit Peter Haas hatte für mich einen sehr scharfen Stachel, der mir die Uebersahrt zu einer Hölle machte."

Georg schwieg, die Hand über die Augen legend.

Ich begreife das, Herr Kamp," sagte der Notar nach einer Weile im herzlichen Tone, "aber ich weiß auch, daß Peter Haas damit nur einen Bruchtheil seiner großen Schuld gegen Sie abgetragen hat und niemals seine Stellung Ihnen gegenüber mißbrauchen wird. Lassen Sie dem braven Kerl dieses für ihn beruhigende Gefühl, — wer weiß, ob Sie es ihm über kurz oder lang nicht wieder vergelten können. Und vor allen Dingen, mein junger Freund, sich von nun an keinen Racheleiden hingeben, sondern den Blick fest auf die Zukunft richten, — die Vergangenheit muß für Sie begraben sein.

Sie sehen, daß ich Ihnen mein volles Vertrauen schenke und es in der Welt gegenüber behältigen will. Dafür fordere ich aber auch männliche Kraft und Selbstvertrauen. Sie sind kein Krüppel, dieses Wort will ich nie wieder von Ihnen hören, zeigen Sie mir nur, daß Sie den Kopf auf dem rechten Fleck haben und gewillt sind, die neue Lebensbahn, welche durchaus nicht in der Schreibstube verstanden, sondern hier nur einen läuternden Durchgang haben soll, mit muthigem Ernst und großer Hoffnung zu betreten."

"Ja, Herr Notar, das ist mein Wille," rief Georg, den Kopf erhebend. "Nehmen Sie mein Versprechen und zugleich meinen innigen Dank für die rettende Hand, welche Sie mir so uneigennützig reichen."

"Na, ob ich dabei so uneigennützig bin, ist sehr fraglich," meinte der alte Herr lächelnd, "ich sichere mir einen ehrlichen Arbeiter und das ist etwas Großes in diesem unzuverlässigen Zeitalter. Wer kann wissen, ob Sie nicht späterhin mein Klient werden und meine Kasse von Ihnen profitieren?"

"Dann müßten freilich Zeigen und Wunder geschehen," erwiderte Georg ebenfalls lächelnd.

"Wäre denn das so unmöglich?" — Sie hatten doch vor wenigen Stunden einen so felsenfesten Glauben. — Wohl an lassen Sie uns demselben festhalten, ich bin jetzt sehr geneigt dazu."

### Fünftehntes Kapitel.

Am nächsten Tage nach dem Begräbniß der Wittwe Kamp erhielt Georg, die nötige Vollmacht des Notars, sowie ein besonderes Schreiben für den Müller Winter und fuhr schon am Vormittag, mit der Bahn nach einer Station, wo ihn ein Wagen des Müllers erwarten sollte. Mit dankbarem Herzen empfand der junge Mann die ganze Größe des Vertrauens, welches der alte Jurist ihm damit erwies, ein Vertrauen, das ihn sowohl in seinen eigenen Augen, wie vor denjenigen, welche davon erfuhren, rechtfertigen und erhöhen mußte.

So, der wäre heute mal unschädlich gemacht," murmelte der Notar vernügt, als er sich in seinem Zimmer zum Ausgehen rüstete. "Die Geschichte mit der Gistmischer ist mir ordentlich in die Glieder gefahren, da dieselbe nicht ohne ist und eine Sektion der verstorbenen Frau vielleicht unheimliche Dinge zu Tage fördern könnte. Der Georg hätte hier bei den langweiligen Akten ja heute famos grübeln und Gott weiß was anstellen können. Herr des Himmels, diese Fieberphantasien der armen Dorothee haben mir eine halbe schlaflose Nacht bereitet, denn der Brief wird sicherlich existieren und an mich gerichtet sein."

Er hatte bei diesem halbblauen Selbstgespräch verschiedene Papiere zu sich gesteckt, seinen Pelz angezogen und den Hut genommen. Nachdem er dem ersten Schreiber die nötigen Anweisungen gegeben, verließ er das Haus und wendete sich dem Gericht zu, wo er mit einem Amtsrichter eine kurze Unterredung hatte, welche ihn in eine ungewöhnliche Aufregung versetzte.

Dr. Müller hat das Testament gemacht, sagen Sie?" wiederholte er, "von welchem Datum ist es denn?"

Jeze ich nicht, Mitte Oktober."

Und heute, einen Tag nach dem Begräbniß der Erblasserin wird es schon publiziert?"

Heute Mittag um zwölf Uhr."

Der Notar tastete unruhig an allen Taschen nach seiner Dose. Er war so bestürzt, von dieser Thatsache buchstäblich überumpelt, daß er gar nicht wußte, was er that. Als er die Dose endlich gefunden und eine Priese genommen hatte, wurde er ruhig und sein Kopf wieder klar.

"Das geht also mit Dampf," meinte er trocken, "na, ja, das große Anwesen kann auch nicht lange ohne Herrn bleiben. Sie gestatten wohl, lieber Freund, daß auch ich der Testaments-Eröffnung als Vertreter des einzigen rechtmäßigen Erben, nämlich des Sohnes erster Ehe —"

Ah, der arme Bursche, welcher damals vor Gericht stand, und von seinem Vater enterbt wurde. Ich denke aber, daß er nach Amerika ging."

Er ist vor einigen Tagen zurückgekehrt."

Er, das ist ein seltsamer Zufall, — natürlich können Sie für ihn der Testaments-Eröffnung beiwohnen."

Ich denke auch, befinde mich zugleich in einer höchst kritischen Lage. Sie wissen, daß ich bereits früher, das heißt Anfangs dieses Jahres ein Testament für die verstorbene Wittwe Kamp gemacht und hier gerichtlich deponiert habe."

Freilich, doch leider mit einer verhängnisvollen Lücke, die meines Wissens noch nicht ausgefüllt worden ist."

Leider, leider fehlt der Name des Erben darin, wonach es jetzt ungültig, dagegen dieses spätere Testament gültig ist. Daran ist natürlich nichts zu ändern."

Der Notar seufzte hörbar, präsentirte dem Amtsrichter seine Dose und nahm dann selber eine Priese.

Nein, kein Jota zu ändern," wiederholte er, "es müßte denn sein, daß sich ein später datiertes Gobcill vorfände, was wohl sehr fraglich ist."

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Jahrblätter für Arbeiter. Die Firma Cornelius Heyl in Worms hat die Anschaffung von 500 Jahrblättern beschlossen, welche ihren auswärtig wohnenden Arbeitern zur Benennung überlassen werden sollen. Das Welthaus Heyl ist ob seines Wohlthätigkeitssinnes allenthalben bekannt und verdient auch dieses gute Werk alle Anerkennung. Mit der Lieferung dieser Räder ist die Fabrikfabrik von Adam Opel in Rüsselsheim a. W. betraut worden, welche unter 16 Officenten — nur erste deutsche und englische Fabriken — den Sieg davontrug.

Eine lustige Sedan-Erinnerung, die der amerikanische General Sheridan in seinem Buche "From Gravelotte to Sedan" mit Humor und als getreue Wiedergabe eines von ihm selbst beobachteten Vorganges niedergeschrieben, hat Otto Franz Genstchen mit der ihm eigenen Gewandtheit in folgende deutsche Berufsformen gekleidet:

Geschlagen war bei Sedan die Schlacht Und der Frankenkaiser des Thrones quitt. Auf Todte und Sterbende sank die Nacht, Als Bismarck einsam durch Donquera schritt.

Da trat sein Neffe auf ihn zu Und bot ihm die Flasche voll feuriger Blut: "Heut' hatte es keiner so heiß wie Du, — Erreichte Dich, Oheim! Der Cognac ist gut."

Der Kanzler verlor nicht mit Danken die Zeit, Er segnete schweigend auch hierin sein Glück. Er sprach nur: "Auf Deutschlands Einigkeit!" Trank tief aus der Flasche und gab sie zurück.

Stumm prüfte der Neffe. Dann sprach er: "Es blieb kein Tropfen darin, Dir zu trinken Bescheid!" Der Kanzler lächelte schalkhaft: "Bergieb! Ich konnte nichts sehen bei der Duntelheit!"

Der Tieftrunk des Helben bleibe uns werth Als leuchtendes Vorbild für alle Zeit! Bis zur Nagelprobe die Humpen geleert Auf den Schöpfer der deutschen Einigkeit!

Seht kundlich. "Kinder, Ihr habt doch die Aepfel geschält, bevor Ihr sie gegessen habt?" — "Jawohl Mamma!" — "Wo habt Ihr denn die Schalen?" — "Ja, die haben wir nachher gegessen!"

Aus der guten alten Zeit. "Halt da! Betteln kostet dreißig Kreuzer Strafe!" — Bettler: "Ich hab' aber erst zwölf." — Stadtdiener: "Gut! Dann wart ich hier, bis Du die dreißig bekommen hast!"

Ueber den Brand des Pilgerhauses in Ribordone (Piemont) berichten italienische Blätter: Am 27. August sollte in Ribordone das Patronatsfest gefeiert werden. Eine Menge von Gläubigen hatte sich, wie gewohnt, schon am Vorabend am Orte eingefunden und legte sich in den hierher bestimmten, an die Kirche angebauten Räumlichkeiten zum Schlafen. Die Männer wurden zu ebener Erde und die Frauen und Mädchen im ersten Stockwerk untergebracht. Dieser obere Raum, wo gegen 400 Frauen auf Strohh ausgebreitet lagen und der aus Gründen der Sittlichkeit von außen verschlossen war, wurde von einer an der Decke aufgehängten Petroleumlampe schwach beleuchtet. Die Lampe fing gegen Mitternacht an unangenehm zu rauchen und verpöfete infolge dessen die Zimmerluft. Eine der Frauen wollte sie abheben, um sie in Ordnung zu bringen. Unglücklicher Weise fiel die Lampe dabei zu Boden, der gläserne Petroleumbehälter ging in Stücke und in einem Nu stand ein Theil des Saales, auf dessen Fußboden Strohh für die Lagerstätten ausgebreitet war, in Flammen. Die nun folgenden Szenen sind nicht zu beschreiben. Ein Theil der Unglücklichen wurde, während sie noch schlafend auf dem Boden lagen, von den Flammen ergriffen, und sie verbrannten; die anderen stürzten unter entsetzlichem Jammergeschrei dem einzigen Ausgange zu. Der war verschlossen. Nun stürzten alle zu den Fenstern hin, allein die waren mit dicken Eisenscheiden vergittert. Die Flammen verbreiteten sich unterdessen immer mehr und mehr. Der brennende Boden begann sich zu senken, und die Frauen, die durch den Schrecken und den fürchterlichen Geruch der brennenden Menschenleiber schon halb wahnsinnig geworden waren, stürzten in den unteren Saal, welcher glücklicherweise von den Pilgern bereits geräumt worden war. In der nun herrschenden Konfusion konnte man die Schlüssel des Ausganges nicht finden, andererseits fehlte es auch an Wasser, um die Rettungsarbeiten zu beginnen. Zahlreiche Frauen blieben an den Fenstergittern angeklemmt hängen. Die außen stehenden Priester, nicht imstande, Hilfe zu schaffen, segneten die unglücklichen Opfer. Inzwischen stürzte eine Mauer ein, eine zweite folgte, und nun konnten zahlreiche Frauen durch die hierdurch entstandenen Brechen entlaufen. Dieselben waren jedoch mehr todt als lebendig, überdies mit fürchterlichen Brandwunden überdeckt. Die Zahl der Opfer kann vorberhand noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, da selbstverständlich bei den Pilgern, welche theilweise tagelange Reisen gemacht haben, jegliche Kontrolle fehlt. Bis her sind 38 fast verpöfhte Leichen geborgen; man glaubt, daß weitere 30 bis 35 noch unter den Trümmern begraben liegen. Nach einer anderen Quelle dürfte die Zahl der Opfer mit hundert nicht zu hoch angegeben sein. Die kleine Gemeinde Ponte allein hat 27 Opfer zu beklagen. — Ribordone ist ein etwa 1300 Einwohner zählendes Dorf im oberen Valsaone, 12 km von Pont entfernt; von hier steigt man nach dem 1321 m ü. M. gelegenen Wallfahrtsorte Madonna bei Braconadura hinaus. Dessen Ursprung wird auf das Jahr 1620 zurückgeführt.

Um eine Flasche Schnaps in den Tod gegangen ist am Sonntag ein Arbeiter in Werder a. S. Ein Genosse von ihm hatte eine gefüllte Schnapsflasche in den Glimdener See geworfen und forderte ihn auf, nach derselben zu tauchen. Der Arbeiter ließ sich das nicht zweimal sagen, tauchte unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Seine Leiche wurde bereits gefunden.

Unmensliches Verbrechen. Pest, 28. August. Im Comitäl Hajdu verschwanden in letzter Zeit nacheinander drei jugendliche Hirten. Man fand hier und da blutige zerstückte Kleidungsstücke, welche Eigenthum der Knaben waren. Es stellte sich nun heraus, daß Bärenreißer die drei Hirten ihren Bären zum Fraße vorgeworfen hatten. Die Bärenreißer Stophenal und Ghyuro wurden verhaftet. Sie gestanden die entsetzliche That ein.

Bei einem Schulfeste in Braunau bei Gubrau erpöbirte, als die Frau eines Fleischers in den brennenden Spirituslocher eines Wurffleßels Spiritus hinzugießt, die Flasche mit dem Spiritus und der brennende Inhalt übergoß drei Mädchen, deren Kleider aldbald in hellen Flammen fielen. Bedauerlicherweise waren die umstehenden erwachsenen Personen vor Schreck kopflos und leisteten nicht sofort sachgemäße Hilfe. Nachdem endlich die Flammen gelöscht waren, wurden die Kinder, die alle drei sehr schwere Brandwunden erlitten hatten, nach Seitsch gebracht. Ein Mädchen ist, nachdem es zwei Tage lang die schrecklichsten Schmerzen ausgestanden hat, gestorben, auch bei den beiden anderen ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

Beim Photographieren. Photograph: "Ich bitte um ein freundliches Gesicht." — Student: "Da müssen Sie mir vorher 20 Mark pumpen!"

Noch schlimmer. Pfarrer: "... Fräulein, haben Sie sich den Schritt auch wohl überlegt? Sie wissen, das Heirathen ist eine ernste Sache!" — Junge Dame: "Jawohl, Herr Pfarrer, aber das Sigenbleiben ist noch viel ernster!"

Eine Feuerbrunst vernichtete in Herrschwid im Amtsbezirk Sälzingen die Ucker'sche Besitzung. Sämmtliche Bewohner, drei Geschwister, sind ums Leben gekommen, wahrscheinlich bei der versuchten Rettung des Viehs. Das Vieh ist mit verbrannt.

für  
und fin  
zu wähl  
statt.  
mehrere  
änderun  
des An  
lokale  
bei dem  
deutlich  
in der  
Augen  
die all  
statt,  
fin.  
Kavall  
95,00  
Kaiser  
ziehung  
unfönn  
gesund  
seit  
großen  
die de  
das  
find,  
einer  
näher  
von  
Dar  
jo an  
bei  
selben  
werden  
natürl  
schöfte  
änder  
Waff  
Kumb  
Lern  
sich e  
jährig  
spruch  
mond  
so da  
Sie  
fran  
den  
Sach  
Lofel  
Die  
Beau  
die  
gegen  
ander  
Zusa  
Herr  
abern  
mond  
Bärp